
Von Schein und Sein - Predigt über Offenbarung 3,14-20

von Pfarrer Harald Vogt - 1.Advent - 28.11.2021

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

„Manchmal hält der Kuss nicht, was der Blick verspricht“ – sagt ein altes Sprichwort.

„Manchmal hält der Kuss nicht, was der Blick verspricht.“: Da hat jemand beeindruckend auf mich gewirkt. Zum Verlieben seine Worte und seine Ausstrahlung. Aber beim Sich-wirklich-näherkommen merke ich: Der Schein trägt. Dieser Mensch *wirkt* anders, als er wirklich *ist*. Manchmal hält der Kuss eben nicht, was der Blick verspricht.

Und wie ist das bei mir? Hält da der Kuss? Stimmen Schein und Sein da immer überein? Bin ich der, als der ich mich darstelle? Zu oft hab' ich bei Vorstellungsgesprächen schon erlebt, dass beeindruckende Ausbildungen, Fortbildungen und berufliche Werdegänge aufgelistet wurde, wo ich dachte: Also hier haben wir jemanden kompetentes gefunden für die anstehenden Aufgaben, und dann konnte die Person gar nicht überzeugen. Schein und Sein fielen deutlich auseinander. Und natürlich frag ich mich, ob das bei mir nicht auch da und dort zutrifft. Passen Sein und Schein wenigstens einigermaßen zueinander?

Das war auch das Problem der Christengemeinde in Laodizea, einer griechischen Stadt, heute in der Türkei gelegen. Die wohlhabende Stadt hatte Thermalquellen und eine berühmte medizinische Schule. Doch die Gemeinde bekommt in dem Brief, den Christus durch den Seher Johannes an sie adressiert, genau *das* gesagt: „Dein Kuss hält nicht, was der Blick verspricht.“ „Du sprichst: ‚Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!‘ aber in Wirklichkeit bist du bemitleidenswert, arm, blind und nackt.“ „Was du tust ist weder heiß noch kalt. Alles ist lauwarm!“ Harte Worte! Denn die Gemeinde ist wohlhabend, aktiv und stolz auf ihren paulinischen Ursprung.

Und wenn ich das so höre, denke ich natürlich auch an unsere Gemeinden hier und unsere evangelische Kirche. Wie stehen *wir* da? Was ist Schein und was ist Sein? Wir sollten eigentlich heiß oder kalt sein. Dieses Bild ist gemünzt auf die medizinische Kompetenz der Stadt Laodizea: Dort hat man mit den heißen Thermalquellen und mit kalten Wassergüssen geheilt. So müsste auch eine Kirche und eine christliche Gemeinde wirken: heilend. Sie hat die Aufgabe Herzen und Seelen zu heilen und die sozialen Beziehungen unter den Menschen. Auf vielen Feldern zu heilen, ist die Aufgabe, die ihr Jesus zgedacht hat. Tun wir das?

Ich weiß nicht, ob ihr euch diese Frage stellt, ob ihr Kirche so seht. Aber mich treibt die Frage schon um: Erfüllen wir unsere Aufgabe noch? Haben wir sie jemals erfüllt? Haben wir nicht schon zu viel Vertrauen verspielt? Können wir's überhaupt noch – Beziehungen, Herzen, Seelen in Geiste Jesu heilen? Ist nicht alles zu lauwarm bei uns?

Ja in Afrika, da wachsen die christlichen Gemeinden! In dem Chaos vieler Staaten und der Gewalt und Not vieler Gegenden bilden die christlichen Gemeinden Lebensinseln. Da kann eigenes begangenes Unrecht vergeben werden, da kann man neu anfangen, da atmet die Seele in den Gottesdiensten auf, da steht man zusammen und hilft sich gegenseitig. Da heilt vieles.

Aber was erwartet man hier noch von uns? Von unserer Kirche, unseren Gemeinden, wo es doch da so viele dunkle Kapitel in unserer Geschichte gibt?

Natürlich wird auch unglaublich viel Gutes getan durch unsere Kirche. Es gibt viel Engagement in vielen Projekten, es gibt die Diakonie, Katastrophenhilfe, Brot für die Welt und hunderte soziale Einrichtungen. Aber was kommt rüber? Wird unser Christsein noch als etwas Heilendes erlebt? Ich glaube von vielen nicht mehr, es wirkt traditionell, eingefahren.

Vielleicht denkt ihr jetzt: Was stellt dieser Mensch am Anfang der weihnachtlichen Adventszeit so viele kritische Fragen? Ist diese Zeit nicht dazu da, sich entspannt und warm zurückzuziehen in eine kuschelige Ecke, umgeben von Kerzenlicht und Weihnachtsduft?

Auch das hat sein Recht! Und sicher brauchen das jetzt viele, auch um mal herauszukommen aus dem bedrückenden Dunst der vielen schlechten Nachrichten rund um Corona oder persönlichem Kummer.

Und doch ist die Adventszeit da, um uns vorzubereiten. Uns wieder und neu vorzubereiten auf eine ‚Ankunft‘, denn das ist ja die Bedeutung des Wortes Advent: „Ankommen“. ‚Aber wer kommt?‘, habe ich mich als Jugendlicher gefragt. Jesus *ist* ja schon gekommen vor 2000 Jahren. Sein sichtbares Wiederkommen am Ende aller Zeit ist auch für dieses Jahr kaum zu erwarten. Also warten wir nur auf's Weihnachtsfest?

Nein, wir warten darauf, dass er Jahr um Jahr neu in unseren Herzen wiedergeboren wird. Dass wir uns immer wieder neu auf dieses Gotteskind einlassen und es uns zu Herzen nehmen. Darauf bereiten wir uns innerlich vor, darum stellen wir uns den Fragen aus dem Buch der Offenbarung, darum tragen unsere Kirchen nun die Farbe violett, die Farbe der Besinnung und Umkehr.

Wir bereiten uns vor und lassen uns fragen, ob unser Gemeindesein und unser persönliches Christsein wärmend und heilend ist wie eine Thermalquelle oder auch erfrischend und belebend wie eine kalter Wasserguss. Alles dürfen wir sein, ganz nach unserer Veranlagung - nur nicht lau und scheinheilig. Es geht eben ums Sein nicht nur den Schein.

Und jetzt kommt der Clou: Eben weil es ums echte Sein und nicht den Schein geht, dürfen wir zugeben, dass wir alle nur *mittelmäßig* sind: Unsere Barmherzigkeit ist sehr begrenzt, unsere Gerechtigkeit darf uns nicht viel kosten, unsere Hoffnung ist endlich und unser Glaube manchmal sehr rechthaberisch. Wir sind eben mittelmäßig und oft genug lau. Wie damit leben? Was tun?

Advent feiern! Mich ehrlich machen. Schein vom Sein trennen und mich Gott wieder in die Arme werfen.

Advent feiern! Das Gotteskind wieder einladen, neu in mir geboren zu werden, mich als einfache Unterkunft anzunehmen, damit neu Licht ausgehen kann von dieser einfachen Behausung, die ich bin.

Advent feiern und mich darauf vorbereiten, in der dunkelsten Zeit des Jahres die Liebe Gottes neu zu spüren, seine Liebe zu mir und aller Kreatur. Und dann den Frieden unter uns doch wieder zu versuchen.

Das alles geht aber nicht an einem Tag, in der einen Weihnachtsnacht, die überfüllt ist mit Erwartungen, Essen und Geschenken. Es braucht meine innere Vorbereitung. Und dann geschieht das Eigentliche, das wovon viele unserer Weihnachtslieder singen, und was Christus auch der Gemeinde in Laodizea sagt: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Türe öffnet, zu dem, zu der werde ich hineingehen.“ (Off 3,20)

Wir brauchen den Advent. Denn wir stehen in der Adventszeit immer neu vor der wichtigen und schönen Aufgabe,

*dass unser Kuss manchmal doch hält,
was der Blick verspricht!*

Amen.

1. Advent - 28.11.2021

Lesung und Predigttext
aus dem Buch der Offenbarung des Johannes
im 3. Kapitel:

Dem Engel der Gemeinde in Laodizea schreibe:

Das sagt, der Amen heißt, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes:

Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt bist noch heiß. O dass du doch kalt oder heiß wärest! Weil du aber lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Du sprichst: Ich bin reich und habe mehr als genug und brauche nichts!, und du weißt nicht, dass du elend und bemitleidenswert bist, arm, blind und nackt.

Ich rate dir, kauf Gold von mir, das im Feuer geläutert ist. Dann bist du wirklich reich. Und kaufe weiße Kleider, damit du etwas anzuziehen hast und dich nicht schämen musst. Und kaufe Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du wieder sehen kannst.

Die, die ich lieb habe, die weise ich zurecht und erziehe sie. So sei nun eifrig und kehre um!

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.
Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet,
zu dem werde ich hineingehen.

(Off 3,14-20)